cil, aber nicht auch der Gegenpapst anerkannt war. Gegen Ende 1442 sagte sich Schottland von den Baslern los, ebenso der Herzog von Mailand, und im Juni 1443, kurz nach der letzten Basler Sitzung, auch König Alfons von Aragonien und Neapel, welcher bis dahin aus politischen Gründen mit ihnen gehalten hatte. In Folge dessen mußten viele Prälaten Basel verlassen, darunter auch der Erzbischof Ludeschio von Palermo (Panormitanus), welcher einer der größten Canonisten seiner Zeit und bis dahin mit dem Cardinal d'Allemand und dem verstorbenen Patriarchen von Aquileja eine Hauptstütze des Concils war. Schwieriger hielt es, Deutschland und Frankreich zum Aufgeben der Neutralität zu bestimmen. Auf zwei Fürstentagen zu Nürnberg 1438 war der Vorschlag gemacht worden, den Streit auf einem neu zu berufenden, allgemeinen Concil zu entscheiden, wofür man die Städte Straßburg, Konstanz oder Mainz vorschlug. Gleichzeitig neigten aber die Fürsten mehr zu den Baslern als zum Papste hin, und König Albrecht gab der Basler Versammlung sogar einen neuen Protector in der Person des Konrad von Weinsberg. Jenen Vorschlag eines neuen Concils, mit welchem auch Frankreich, die spanischen Königreiche und Mailand einverstanden waren, erneuerte man auf den Reichstagen zu Mainz 1441, Frankfurt 1442, Nürnberg 1443—1444 und Frankfurt 1445, obwohl keiner der beiden streitenden Theile damit einverstanden war. Dabei traten aber immer mehr Fürsten, so besonders die Kurfürsten von Köln, Trier und Sachsen, auf der Basler Seite, während König Friedrich III., Albrechts Nachfolger, sich dem Papste näherte. Im Jahre 1442 war Friedrich III. vorübergehend in Basel, ohne jedoch Felix V. anzuerkennen. Er nahm von dort den Aeneas Sylvius mit sich, der auf diese Weise aus den Diensten des Concils und des Gegenpapstes in die des Königs kam. Es hatte, wie man sieht, die religiöse Frage auch in Deutschland bereits eine stark politische Beimischung erfahren, indem nämlich die Kurfürsten auf dem besten Wege waren, dieselbe im oligarchischen Interesse dem Reichsoberhaupt gegenüber zu verwerthen. Unter diesen Umständen war es Del in's Feuer gegossen, als Eugen IV. im Herbst 1445, wohl im Vertrauen auf den Beistand des Königs, über die beiden sehr baslerisch gesinnten Kurfürsten von Köln und Trier, die Erzbischöfe Dietrich von Wörs und Jacob von Säck, die Absetzung aussprach. Darauf traten am 21. März 1446 die Kurfürsten in Frankfurt zusammen und ordneten eine Gesandtschaft nach Rom ab, welche dem Papste bestimmte Forderungen vorlegen sollte, nämlich: die Berufung eines neuen Concils in bestimmter Frist, um das Schisma heizulegen; die Anerkennung der von den Kurfürsten angenommenen Konstanzer und Basler Reformdecrete, und die Zurücknahme der über die beiden Kurfürsten ausgesprochenen Absetzung. Wenn Eugen darauf nicht eingehe, so seien die Fürsten entschlossen,

von seiner Obedienz zurückzutreten. Die Gesandtschaft ging über Wien, um die Zustimmung Friedrichs III. zu ihren Schritten zu erlangen. Dieser aber war bereits im Februar ganz auf die Seite des Papstes getreten und schickte Aeneas Sylvius mit nach Rom, um Eugen IV. über die geheimen Absichten der Fürsten zu informiren. So gewarnt, gab dieser eine dilatorische Antwort und versprach, Gesandte zum September-Reichstag nach Frankfurt zu schicken. Hier nun gelang es dem königlichen Gesandten Aeneas Sylvius, durch Gewinnung der Rätthe des Mainzer Kurfürsten diesen und den Brandenburger von den übrigen abzuführen. In Folge dessen wurde, obwohl die Antworten Eugens nicht befriedigten, dennoch beschlossen, eine neue Gesandtschaft nach Rom zu schicken. Diese kam dorthin gegen Ende 1446, und man brachte nach vielen Verhandlungen die sogen. Fürstenconcordate vom 5. und 7. Februar 1447 zu Stande. Der Papst hob die Absetzung der beiden Kurfürsten auf, versprach die demnächstige Berufung eines Concils, aber nicht mehr mit dem obdiesigen Beisatz, um das Schisma zu schlichten, und acceptirte die Reformdecrete, jedoch mit solchen Aenderungen und unter solchen Ausdrücken, daß er dieß allenfalls thun konnte, ohne der Würde des apostolischen Stuhles etwas zu vergeben. Darauf leisteten die Abgeordneten des Königs und der Fürsten dem bereits todkranken Eugen IV. Obedienz, 22. Februar 1447. Eugen starb am folgenden Tage; ihm folgte am 5. März Nicolaus V. Auf den Stipulationen der Fürstenconcordate beruht das Wiener Concordat, Februar 1448, in welchem festgesetzt ist, welche Befugnisse der Papst in Zukunft bei Besetzung von Stellen, Vergebung von Beneficien u. s. w. in Deutschland haben und welche Entschädigung er für die aufgegebenen Annaten u. s. w. beziehen solle. Jetzt kehrten auch die Kurfürsten von Köln, Trier, Pfalz und Sachsen zur Obedienz des rechtmäßigen Papstes zurück. Die Basler Versammlung hatte zwar durch zahlreiche Gesandtschaften, an deren Spitze gewöhnlich der Cardinal von Arles stand, dem Gang der Dinge wiederholt eine andere Wendung zu geben versucht, allein ohne Erfolg. Als nun mit Abschluß des Wiener Concordates die Abwendung Deutschlands von ihrer Sache entschieden war, befahl Friedrich III. wiederholt der Reichsstadt Basel, die Anwesenheit der Synodalen in ihren Mauern nicht länger zu dulden. Daraufhin ermahnten die Basler Bürger, Juni 1448, die Mitglieder der Synode zur Abreise. Dieselben gehorchten, indem sie unter dem Schutze von 500 Bewaffneten nach Lausanne zu Felix V. überfiedelten. Damit hatte das Basler Concil, historisch betrachtet, sein Ende erreicht. Vom kirchenrechtlichen Standpunkte aus betrachteten die Synodalen allerdings die Lausanner Versammlung als rechtmäßige Fortsetzung des Basler Concils, während man dagegen päpstlicherseits dasselbe als mit der Verlegung nach Ferrara beendet ansah. Seit der letzten Sitzung, 16. Mai 1443, hatten sich